**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
**Band:** 54 (1960)
**Heft:** 2

**Vorwort:** Nebelbänke über den Thunersee
**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

1960

# Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

54. Jahrgang Nr. 2

*Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummenhilfe*
*Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)*

*Katholische Beilage*

## Nebelbänke über dem Thunersee

So zeigte sich heuer der Thunersee um das Neujahr herum: schneearm, neblig, warm, ganz und gar nicht winterwetterlich. Skifahrer fanden meist nur in höheren Lagen fahrbares Gelände, viele Hotelbesitzer und Gastwirte hatten weniger Gäste als erwartet.

Aber was des einen Leid ist, ist des andern Freud'. Die andern sind jene, die unser Land mit Elektrizität versorgen müssen.

Ihnen ist Regen zurzeit lieber als Schnee. Denn eisiges Wetter entleert die Wasserspeicher (Stauseen) der Elektrizitätswerke, warmes Wetter bringt ihnen Wasserkraft. Und da wir nun alle in irgendeiner Form Elektrizität brauchen, wollen wir auch mit dem heurigen, so ganz und gar nicht winterlichen Wetter zufrieden sein.
Gemach — Skifahrer und Gastwirte an den Winterkurorten werden schon noch auf ihre Rechnung kommen. Denn Frau Holle hat in der «GZ» gelesen, daß der Schweiz. Gehörlosen-Sportverband am 20./21. Februar in Nendaz (Wallis) seine Skimeisterschaften durchführen will, weshalb sie, Frau Holle, eine gehörige Portion des weißen Flaumes extra für diesen Anlaß aufgespart hat.
Daneben müssen wir uns damit abfinden, daß wir in Jahrhunderten einer Wärmeperiode leben. Im 18. Jahrhundert soll es sieben Seegefrörnen gegeben haben, wo das Eis aller Schweizer Seen befahrbar war, im 19. Jahrhundert aber nur noch drei und im 20. Jahrhundert bis jetzt erst eine (1927). Wir haben also durchschnittlich wärmere Winter als unsere Altvordern. Gelehrte aber rechnen mit der Wiederkehr kälterer Winter. Das kommt aber nicht von heute auf morgen, weshalb Du, lieber Leser, vorläufig noch keine schafwollenen Strümpfe zu stricken brauchst. Gf.

# Unser Weg zum Meer

von Julius Ammann

Dieser interessante Abschnitt wird nur verstanden, wenn der Leser die Schweizer Karte vor sich hat. Red.

## 2. Mit dem Rhein bis Basel

Wie ein übermütiger Schulbub wandert der junge Rhein in tollen Sprüngen durch das Tavetsch, durch das oberste Tal im Graubündner Oberland. Und wie Schulkameraden eilen die andern Bäche zu ihm. Aber schon hat ein Bürger von Tschamutt einen solchen Wildfang in seinen Dienst genommen. So gibt es schon im obersten Dörflein ein kleines Kraftwerk. Auch die erste Rheinbrücke ist nicht von einem Baumeister erstellt worden. Ein Hirte hat dort einfach ein breites Brett über den Bach gelegt, damit er und die Jäger trockenen Fußes hinüber können. Bis zum Kloster Disentis zwängt sich der wilde Knabe schäumend durch eine tiefe Schlucht. Erst nachher öffnet sich das Tal.
Von allen Seitentälern eilen die andern Rheine herbei: der Medelser Rhein, der Somvixer Rhein usw. Bei Ilanz weitet sich das Rheintälchen, so daß ein ganzes Städtchen hier Platz findet. Es ist, wie wenn dort einmal ein Seelein gewesen wäre. Wieso? Nun, wir kommen gleich in eine seltsame Gegend. Wie Säulen und Kirchturmspitzen ragen in einer engen Schlucht steile Felsen aus grauem Schiefer empor. Und meistens trägt ein solcher Schieferturm oben eine wetterfeste Schiefertafel. Man meint, man wäre im Naturschutzpark von Amerika drin. Wir sind mitten drin im Schuttfeld von einem gewaltigen Bergsturz, der bei Flims vor urdenklicher Zeit niedergegangen ist. Der Rhein, der sich da hindurchgefressen hat, ist nun selbst ganz schiefergrau. Er schleppt allen Schiefersand zur Schlucht hinaus. Bei Reichenau hilft ihm der Hinterrhein, das Geschiebe und Geröll landabwärts zu wälzen. Im Schuß geht's nun durch die Bündner Herrschaft ins sanktgallische Rheintal.

Merkwürdig, wie sich das Tal bei Ragaz so weitet. Ja, das Tal gabelt sich abwärts. Sonst gabeln sich die Täler nur den Bergen zu in Seitentäler. Hier aber haben wir eine Tal-Wasserscheide. Es scheidet sich das Rheintal vom Seeztal. Wieso ist das gekommen? Vom Wasser? Ja, aber vom gefrorenen Wasser, von einem Gletscher, der gegen den Walensee stieß und gegen den Bodensee. Das ganze Rheintal bis hinauf nach Chur bildete nach dem Rückzug des Rheingletschers einen mächtigen Bodensee. Das Rheintal ist also alter Seegrund. Da floß